

Richard BÜNEMANN, Robert Guiskard 1015–1085. Ein Normanne erobert Süditalien, Köln u. a. 1997, Böhlau, VIII u. 357 S., zahlreiche Abb., Karten, ISBN 3-412-13096-6, DEM 78. – B. verarbeitet die wenigen Quellen geschickt zu einer Biographie, welche nicht nur dem Feldherrn, sondern auch dem Staatsmann gerecht werden will. Der erste Teil zeichnet chronologisch die kriegेरische Laufbahn Guiskards nach, von seinen ersten Kämpfen in Süditalien bis zur Plünderung Roms und zu seinem Tod während des gescheiterten Feldzugs gegen Byzanz. Präzise und anschaulich wird die Eroberung Palermos geschildert, während die Einnahme von Bari, zu der der Vf. die maßgebliche Spezialuntersuchung lieferte, etwas blaß wirkt. Der zweite, kürzere Teil beleuchtet Guiskard staatsmännisches Wirken, d. h. seine Maßnahmen, um die strukturell ganz unterschiedlichen Eroberungen zu einem Reich zu integrieren. Die größte Bedeutung mißt der Vf., der sich in dieser Frage an Deér hält, dem Auf- und Ausbau des Lehenswesens zu. Kaum weniger wichtig ist die Förderung der „Rekatholisierung des Mezzogiorno“, worunter der Vf. die Stärkung der Position Roms versteht (die Kontroverse zwischen lateinischem und griechischem Christentum wird für diese frühe Phase allerdings wohl überschätzt); aus Gründen der Staatsräson übt Guiskard aber Toleranz. Es ist evident, daß der Vf., nicht zuletzt aufgrund seines eigenen militärischen Sachverständes, zu Guiskard dem Krieger mehr und Originelleres zu sagen hat als zum Staatsmann (obschon die militärische Terminologie gelegentlich allzu aktualisierend wirkt: hatte Robert wirklich einen Gefechtsstand? machte er tatsächlich den rechten Flügel stark?). Abgesehen davon und von der gelegentlich eigenwilligen Verwendung der grammatischen Tempora ist dem Vf. eine ausgezeichnete Biographie gelungen. Zu ihren besonderen Stärken gehört die Vertrautheit mit den Quellen und den Schauplätzen sowie die ausgewogene Beurteilung der Licht- und Schattenseiten des normannischen Herzogs; vor allem aber bleibt sich der Vf. der Grenzen des Genre bewußt und verzichtet auf Spekulationen, auch wenn damit die definitive Würdigung von Roberts Charakter und Leistung in der Schwebe bleiben muß.

Walter Koller

Monika SUCHAN, Königsherrschaft im Streit. Konfliktaustragung in der Regierungszeit Heinrichs IV. zwischen Gewalt, Gespräch und Schriftlichkeit (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 42) Stuttgart 1997, Hiersemann, VIII u. 337 S., ISBN 3-7772-9721-6, DEM 258. – Die Gießener Diss. untersucht die Konflikte Heinrichs IV. mit den Fürsten, den Sachsen und Gregor VII., besonders ihre Ursachen (S. 31–175) und den „Gebrauch von Schriftlichkeit als Instrument der Austragung der vornehmlich an Heinrich IV. gebundenen Konflikte“, fragt also, ob Texte dabei eine Rolle spielten (S. 176–291). Der „Investiturstreit“ als „Auseinandersetzung zwischen Papst und deutschem König über das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Gewalt“ sei nicht als Motiv für die Konflikte erkennbar. Vielmehr sei die Herrschaft Heinrichs IV. von Anfang an durch „strukturelle Bedingungen und Probleme“ belastet gewesen, die der Salier durch die Verletzung der „Spielregeln der Konfliktaustragung“, d. h. durch Mißachtung von Rang, Rechten und Freiheiten und durch Bruch von Vereinbarungen, noch verschärft habe. Mit dieser These unterschätzt Vf. sicher die mittelbaren Wirkungen des Investiturstreits. Kanonessammlungen, Streitschriften, Briefe, Geschichtswerke und Viten seien in den Auseinandersetzungen als